

Hinter einem kalten Nebel

Frankfurt Pfl 24.5.09 1/Pr. 21, S. 4
gemeine Sonntagzeitung

Carola, Uwe und ihre Lehrerin: Wie die DDR ihren Schülern vermittelte, dass der Bau der Berliner Mauer notwendig war

VON ANTJE SCHMELCHER

BERLIN. Erinnerung tut weh. Und so gab es nicht Wenige, die sich gefreut hätten, wenn die Filmrolle, die bis 2002 in einem Stahlschrank der Berliner Humboldt-Universität lag, nie gefunden worden wäre. Unter ungeklärten Umständen wurde das 1-Zoll-Band dem Hamburger Pädagogikprofessor Tilman Grammes, einem Fachmann für das DDR-Schulfach Staatsbürgerkunde, zugespielt. Doch sie war mit moderner Technik nicht abspielbar, nur die Tonspur lief. Darauf war zu hören, wie eine Lehrerin einer Klasse in markigem Ton die Notwendigkeit des „imperialistischen Schutzwalls“ zur weiteren Vervollkommnung der sozialistischen Ziele und der Wahrung des Friedens erklärt. Grammes hielt die Stunde daher für Staatsbürgerkunde-Unterricht, das unbeliebteste Fach an DDR-Schulen. Er übergab sie seinem Kollegen, dem Erziehungswissenschaftler und Theologen Henning Schluß, dem es nach einjähriger Suche gelang, in einem Hamburger Videostudio ein altes Abspielgerät zu finden, mit dem man die Stunde wieder sichtbar machen konnte.

Das Schwarzweißbild brachte ans Licht, dass es sich um Geschichtsunterricht handelte. Eine Lehrerin in kariertem Kleid ist zu sehen, die einer 10. Klasse der Ho-Chi-Minh-Schule aus Berlin-Köpenick eine frontale Geschichtslektion zur „Sicherung der Staatsgrenze“ am 13. August 1961 erteilt. Man schreibt das Jahr 1977, der Ort ist das Videokabinett der Berliner Humboldt-Universität, in der zum Zweck der Lehrerfortbildung Unterrichtsstunden aus den verschiedenen Fachbereichen aufgezeichnet wurden. Schluß vermutet, dass die Stunde im Rahmen eines Forschungsauftrags zur sozialistischen Heimatverteidigung gehalten wurde. Von der Decke des Saals hängen mehrere Mikrofone, die halb verspiegelten Wände sind von Vorhängen bedeckt, und eine Kamerafrau ist anwesend. An der Rück-

wand sieht man die Porträts von Stoph, Honecker und Pieck. Die Lehrerin grüßt zackig mit dem Pioniergruß „Freundschaft“, und „Freundschaft“ tönt es ein wenig verhalten zurück. Die Klasse sieht nicht aus wie eine sozialistische Vorzeigerunde. Die Schüler tragen Westklamotten, und fast alle Jungen haben modische Langhaarfisuren.

Die Lehrerin leitet die Stunde ein, indem sie davon spricht, wie sich die DDR Ende der fünfziger Jahre um den Erhalt des Friedens, um Verständigung, um eine demokratische Wiedervereinigung und um die Normalisierung der Beziehungen zum Nachbarstaat BRD bemüht habe. Trotz all dieser Anstrengungen habe die DDR die Remilitarisierung des Westens nicht verhindern können und deshalb die Staatsgrenze absichern müssen. In der Stunde solle nun geprüft werden, ob die historischen Tatsachen den westlichen Vorwurf rechtfertigen,

das sei ein „Willkürakt“ gewesen. Die Kamera zeigt eine Totale auf das bereits vor Stundenbeginn angefertigte Tafelbild. Links steht das gerade Gehörte. Nächster Halt: die Außenpolitik. Die Lehrerin referiert die Regierungsabkommen mit der UdSSR zwischen 1956 und '58. Die Auswirkung dieser engen Bindung an sozialistische Staatengemeinschaft und Sowjetmacht auf das deutsch-deutsche Verhältnis: „Bei aller Bereitschaft zur Verständigung musste eine Abgrenzung erfolgen.“ Dann spricht die Pädagogin über die 13. SED-Tagung von 1957 und den Vorschlag einer Konföderation der beiden deutschen Staaten und macht darauf aufmerksam, dass im Falle einer Konföderation die sozialistische Staatsordnung erhalten bleiben sollte: „Also, das ist die Frage des Klassenkampfes, die hier die erste Rolle spielt.“

Auch 1977 durchaus moderne Medien kommen dabei zum Ein-

schülerin den durch die BRD verursachten wirtschaftlichen Schäden. Von der Lehrerin aufgerufen, repetieren zwei Schüler stockend das gerade Gehörte. Nächster Halt: die Außenpolitik. Die Lehrerin referiert die Regierungsabkommen mit der UdSSR zwischen 1956 und '58. Die Auswirkung dieser engen Bindung an sozialistische Staatengemeinschaft und Sowjetmacht auf das deutsch-deutsche Verhältnis: „Bei aller Bereitschaft zur Verständigung musste eine Abgrenzung erfolgen.“ Dann spricht die Pädagogin über die 13. SED-Tagung von 1957 und den Vorschlag einer Konföderation der beiden deutschen Staaten und macht darauf aufmerksam, dass im Falle einer Konföderation die sozialistische Staatsordnung erhalten bleiben sollte: „Also, das ist die Frage des Klassenkampfes, die hier die erste Rolle spielt.“

Auch 1977 durchaus moderne Medien kommen dabei zum Ein-

setzung, eine Schulschallplatte von Schola etwa, dem Unterrichtslabel des DDR-Alleinproduzenten VEB Deutsche Schallplatten Berlin. Ein weiblicher und ein männlicher Sprecher lesen mit verteilten Rollen Schlagwörter: „Währungsschwundel, Menschenhandel, Spionage, Sabotage, Brandanschläge, Mordanschläge.“ Zitate von Konrad Adenauer bis Willy Brandt werden als „Chor von Hilfspredigern des deutschen Imperialismus“ vorgestellt. Ergänzend erfolgt der Einsatz des „Polylux“, wie die DDR-Overheadprojektoren genannt wurden. Man sieht General Lucius D. Clay, 1961 persönlicher Vertreter John F. Kennedys mit Botschafterrang in Berlin, mit schwarzem Mantel und schwarzem Hut in ulkiger Weise die Nase über die Mauer strecken. Die Schüler lachen. Clay stehe an den Grenzen seiner Macht, erklärt die Lehrerin. Der 13. August 1961 sei ein schwarzer Sonntag für die Revanchisten gewesen, sagt sie der seit ihrer Geburt eingemauerten Generation, die vor ihr sitzt. Schülerin Carola erwähnt noch mal den angeblichen Gesamtschaden von 100 Milliarden. Zur Verdeutlichung wird umgerechnet: Das entspricht 12 000 000 Trabant. Die Schüler werden munter und rechnen lachend die Zahlen hin und her. Die Lehrerin geht nicht darauf ein, als fürchte sie, die Stunde könne ins unfreiwillig Komische kippen.

Was daran fast drei Jahrzehnte später dem Erziehungswissenschaftler besonders ins Auge stachen wird, ist die Suggestivität der Unterrichtsstunde und die davon abgekoppelte Realität der Schüler: „Die lebten mit der Mauer“, sagt Henning Schluß, „aber sie hatten keine Fragen dazu. Sie sind nicht einmal auf die Idee gekommen zu fragen, wie denn eine Mauer vor Atombomben schützen solle.“ Allerdings hatten die Schüler auch wenig Gelegenheit, Fragen zu stellen oder Widerspruch anzumelden. Um die auch 1977 andauernde Notwendig-

keit des „Schutzwalls“ zu begründen, fragt die Lehrerin: „Hätte es andere Möglichkeiten gegeben? Aber nicht spekulieren!“ Schluß lacht: „Was hätte man denn hier anderes tun können, als zu spekulieren?“ Schüler Uwe verneint: Andere Möglichkeiten habe es keine gegeben. Die Lehrerin fasst zusammen: „Auch aus heutiger Sicht wäre der Schutz der Grenze notwendig.“ Die Stunde ist beendet. Carola und Uwe und vier weitere Jungen werden für ihre Mitarbeit gelobt. Sechzehn Jugendliche haben gar nichts gesagt.

Einige der Schüler und der verantwortliche Didaktiker von damals hat Schluß 28 Jahre später auf-

stellen. So spricht der Geschäftsführer des Forschungsverbundes SED-Staat der Freien Universität Berlin, Klaus Schroeder, davon, ostdeutsche Lehrer zeigten noch immer Widerstände in der Vermittlung von DDR-Geschichte. Aber auch im Westen werde die deutsch-deutsche Teilungsgeschichte kaum durchgenommen. In seiner 2008 erschienenen Studie „Soziales Paradies oder Stasi-Staat“, in dem 529 Schüler aus Bayern, Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen befragt wurden, konnte nur jeder zweite das Jahr des Mauerbaus richtig benennen. Schlimmer aber findet Schroeder, dass nur ein Drittel wusste, wer die Mauer überhaupt errichtet hat: „Gerade im Osten Deutschlands wird die DDR-Geschichte unter dem Kalten Krieg subsumiert. Die Verantwortlichkeit der DDR verschwindet hinter diesem kalten Nebel.“

Besonders sperrig sei aber Berlin. Zwar hat der Berliner Senat den Einsatz von Henning Schluß' DVD für den Unterricht empfohlen, doch steht es grundsätzlich im Ermessen der Berliner Lehrer, welches Material sie verwenden. Berührungängste sind aber unbegründet. Schluß führt in seiner DVD niemanden vor. Der Lehrfilm von der „idealen“ Unterrichtsstunde durfte nur veröffentlicht werden, weil es ihm gelungen war, alle Teilnehmer ausfindig zu machen und ihr Einverständnis zur Veröffentlichung zu bekommen. Schluß lässt das Material und die Befragten für sich sprechen. Der Unterrichtsstunde stellt er die Langzeit-Dokumentation „Halt! Zonengrenze“ des Fernsehjournalisten Franz Joseph Schreiber gegenüber, der von 1950 an die zunehmende Abriegelung der DDR dokumentierte. Schreiber verwies noch vor dem Bau der Mauer auf die merkwürdige Tatsache, dass die Metallgitter, die Ende der fünfziger Jahre den Stacheldraht ersetzten, nach Westen hin verschraubt waren. Aber auch dazu gab es sicherlich keine Alternative.

**Ob Westen oder Osten:
Die Teilungsgeschichte
wird heute nur
ungenügend gelehrt.**



„Die Frage des Klassenkampfes spielt die erste Rolle“: Mitglieder von DDR-Betriebskampfsgruppen am 14. August 1961 vor dem Brandenburger Tor

Foto Ullstein